

12 Jan. 08

Berliner Theater.

(„Der König Randaules“ von André Gide. Erstaufführung im
Leinen Theater.)

Berlin, 10. Jan.

Das ~~„Leinen Theater“~~ führte André Gides „König Randaules“ mit schönen jenseitigen Bildern, deren schönstes Angelina Carlitt als Königin Myssia war, von Fortuna-Schickeln stützig umwallt. Das Bühnendebüt dieser erlesenen Stoffe war das, die realität hier in ihren Variationen durch Paul St. Denis geschildert wurden.

Viele sehr bekräftigenden Eindrücke haben nun freilich mit dem Werk des jungen französischen Dichters nicht viel zu tun. Es ist vielmehr gedanklich als farblich; es strebt nach dem „il faut être sec“, es liest die schwarze Linie und ideiert das Dramament.

Diesem Dialektiker voll froher karger Spracharbeit interessiert das Behauptungsrecht nicht als der schicksalige Punkt aus der Fülle des Lebens. Paraphrasenartige Bewegungen will er zur Darstellung bringen, und bezieht vornehmlich auf es, sie durch die Aufschüttung mit Zufallsereignissen, „menschlich nahe zu bringen“. Er will, wie der Experimentator „Reinholden“ geht, und er meint, damit eine höhere Wirklichkeitskenntnis zu erreichen, als durch Aussonnerung aus natürlicher Wahrnehmung.

Was dabei der Form nach herauskommt, ist so eher ein „Traakt“ — dies ist Gides Lieblings-Gattungsform — in dialogisierter Form, als ein Drama, in dem inneres Leben sich durch äußere Betätigung verkündigt. Es ist eine Art von Konzert verschiedener Charaktere und Ansagungen, eine Gedankenrede, deren Stimmen aus den Mund- und Schall-Hörungen von Masken kommen.

Für eine solche „Disputa“ hat unsere Bühne mit ihren Naturalistischeren Tendenzen keinen Fall. Diese entkörperte intellektuelle Welt paßt auch mehr in das Buchstabe als auf das Theater, wo die Schauder sich zu Verfalls- und Verfalls-Orten verpflanzet halten, die in ihren lässigen realistischen Regionen sich nicht werten. Es kann sich hier nicht darum handeln, Gide die Dialektik und die Gedankenbildlichkeit tabelnd anzumerken. Er hat ja nicht, wie es so oft Dramatikern geschieht, diese Art zu reichlich und in der Selbsttäuschung, Fleiß- und Blutgeschöpfe zu geben, angenommen, sondern ganz bewusst und absichtsvoll.

Und sein Ziel dabei ist, absojektiv und substanzlos zu wirken, wenn er so alles äußere Drum und Dran des Lebens abstrahiert und die inneren Bewegungen der Charaktere auf den Vordergrund reduziert. Auf diesem Wege glaubt er überhaupt nicht, daß es möglich sei, zum Charakter und zum Wesen der Personen durch Form und Umhüllung durchzudringen und die Schicksalserklärung ist, daß das, was er gibt, das, was uns als ~~Worte~~ erscheint, das wirklich Existierende sei und daß dagegen die Wirklichkeit im äußeren Leben, die Zuschauer im Theater z. B. in ihrer äußeren und inneren Konventionstracht, Schminken und Masken wären. So sagt er schließlich: „das Mittel, das Theater aus neuem mit Charakteren zu beleben ist, es wieder vom Leben zu entfernen.“

In die Verstellung eines Lebens hineinzufischen, ist interessant; doch dem Weltanschauungsapparat, den das Vorwort zum Randaules aufweist, gegenüber sind die Reinkulte und geistigen Inhalte des Werkes etwas geringwertig. Wie man aus dem Titel entnehmen kann, ist hier der gleiche Stoff behandelt, wie in Hebbels Drama „Egges und sein Ring“.

Der König Randaules hat den Zug des Hebbelschen Königs, daß er sein Glück nur durch die bewundernde Mitwünschigkeit der Auseren genießen kann. Bei Gide ist dieser Zug noch ins Psycho-Pathologische gesteigert. Randaules zeigt nicht nur dem durch den Ring verborgenen Gides die euklische Schönheit seiner Gattin Myssia. Er zwingt ihn auch statt seiner in dunkle Nacht gemacht zu bleiben und die Frau zu besitzen, die ihren Garten im Aem zu haben glaubt. Der Fortgang ist nun so, daß Myssia, als sie den Zug erfahren, den Egges zur Lösung des Randaules reizt und ihn zum König macht. Nicht wie bei Hebel aus Vergnügungsdrang allein, sondern — und hier liegen die heimlichen Drogen des Spiels — weil sie ihn in jener Nacht als den besseren Mann erkennt.

Der letzte Stimm des Ganzen aber entschleiert sich in der Schlusszene. Hier will Myssia, die nun sehr led und dreist geworden, mit den trinkenden Männern unverschämter zu Tisch sitzen; „mein Schicksal hat Randaules zerrissen“, sagt sie schmerzhaft. Da fährt sie Egges an: „so nahe ihn wieder zusammen.“ Man merkt, das Weibchen hat ihren Herrn gemüht. Der Starke aus den Wiederungen wird selber halten und des Glückseligkeits mächtiger sein, als der Unvorsichtige, der Gedanken vergißt, im Genuss verdrückt vor B. g. e.

Nur daß das wohl eigentlich keine allzu verblüffende Erkenntnis ist. Festig Poppenberg.

Neues Wiener Tagblatt

10 Jan. 08

* Aus Berlin wird uns berichtet: André Gides' Drama „König Randaules“, das im vorigen Jahre im Wiener Deutschen Volkstheater in Szene ging, wurde gestern im Leinen Theater ~~geführt~~ aber bestimmt abgelehnt. Bei Darstellung, die mehr sonderlich ~~bestimmt abgelehnt~~ war, hatte wenigstens das